Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 44 — Lemberg, am 28. Gilbhart (Oktober) 1928 — 7. (21) Jahr

Erst bis Dir dies gelungen,
Daß Du dem eigenen Geist
Die Lauheit abgerungen,
Hast Du gesiegt — das heißt:
Den ärgsten Feind bezwungen! — J. R. Bernt.

Unsere Handelsbilanz

Warschau, den 20. Oktober 1928.

Nach den bisherigen Berechnungen des Hauptamtes für Statistik stellt sich die Handelsbilanz für September 1928 wie folgt dar: Der Gesamtimport betrug 473 014 Tonnen im Werte von 272 783 000 Zloty, der Gesamtexport betrug dagegen 1 753 888 Tonnen im Werte von 204 343 000 Zloty. Das passive Saldo der Handelsbilanz beträgt demnach 68 440 000 Zloty, d. h. um 5 999 000 Zloty mehr als im August dieses Jahres.

Im Vergleich zum vergangenen Monat ist eine Exportsteigerung um 8 010 000 Zloty zu verzeichnen bei einem gleichzeitigen Anwachsen des Importes um 14 009 000 Zloty.

Ein Vergleich mit den Daten für den Monat August d. J. ergibt eine Vergrößerung des Lebensmittelexportes um 3 976 000 Zloty, insbesondere Gerste um 2 914 000 Zloty, Erbsen um 3 000 000 Zloty sowie Zucker um 739 000 Zloty, bei einer gleichzeitigen Verringerung des Butterexportes um 2 329 000 Zloty und des Eierexportes um 980 000 Zloty.

Ein Anwachsen des Exports haben ferner aufzuweisen: Schweine um 4 522 000 Zloty, Gänse um 1 304 000 Zloty, Futterpflanzensamen, Oelpflanzen und Zuckerrüben, zusammen um 820 000 Zloty, von Baumaterialien, Zement um 135 000 Zloty, Kunstdünger um 768 000 Zl. Endlich Textilwaren um 2 308 000 Zloty, wobei die Hauptsteigung auf Baumwollstoffe entfällt u. zw. um 1 347 000 Zloty, Wollstoffe um 938 000 Zloty.

Eine Verminderung des Exports haben dagegen aufzuweisen: Kohle um 3 164 000 Zloty, Schmieröle um 620 000 Zloty, jedoch bei gleichzeitigem Steigen des Petroleumexports um 350 000 Zl. sowie Paraphin um 1 166 000 Zloty. Die Exportverminderung betrifft auch die Metallgruppe und Metallfabrikate um 1 673 000 Zloty, wobei der Schienen-, Eisen- und Stahlexport um 783 000 Zl., Rohre um 457 000, sowie Blei um 918 000 Zl. zurückgingen.

Insgesamt ist der Lebensmittelexport um 6 050 000 Zloty angewachsen, insbesondere Reis um 6 736 000 Zloty, Heringe um 2 956 000 Zloty, Nüsse, Mandeln und Gewürz um 651 000 Zloty, Tee um 348 000 Zloty und Zitronen um 132 000 Zloty, bei einer gleichzeitigen Verringerung des Importes in dieser Gruppe von Roggen um 1 636 000 Zloty, Weizen um 954 000 Zloty, Hafer um 445 000 Zloty, Mais um 339 000 Zloty. Eine Importvermehrung weisen ferner auf Maschinen und Apparate um 2 004 000 Zloty, Webwaren um 823 000 Zloty, wobei der Großteil auf Seidengewebe um 907 000 Zloty entfällt. Ferner Gummiwaren, hauptsächlich Kautschukschuhe um 1 102 000 Zloty, Kleidung und Konfektion um 939 000 Zloty, Galanteriewaren um 298 000 Zloty, sowie Instrumente und Schulutensilien um 546 000 Zloty. Verringert hat sich der Import von Tierprodukten um 770 000 Zloty, hiervon Rohfelle um 1 970 000 Zloty, Rohpelze um 499 000 Zloty, bei gleichzeitigem Anwachsen in obiger Gruppe des Imports von Fertigpelzen um 890 000 Zloty, sowie Lederschuhwaren um 940 000 Zloty. Außerdem hat sich die Einfuhr von Kunstdünger um 1 546 000 Zloty verringert.

Die Passivität der Handelsbilanz hält somit trotz der eifrigen Bemühungen und der zahllosen Konferenzen der maßgebenden Instanzen nicht nur an, sondern weist sogar eine nicht geringe Zunahme auf, obwohl der Finanzkontrolleur Devey erst kürzlich erklärt hat, seiner Ansicht nach werde die Bilanz von Monat zu Monat aktiver werden.

Es hat sich gezeigt, daß die Bubenstücke nationalistischer Studenten in Warschau, die im Zeichen des Kampfes gegen die passive Handelsbilanz in den Hauptstraßen von Warschau ausländische Geschäfte demolierten, doch nicht das richtige Mittel zur Bekämpfung der Einfuhr ist. Der Handelsvertrag mit Deutschland würde sich da, dank der Möglichkeit, Agrarprodukte in größerem Maßstabe auszuführen und damit die aktive Seite der Bilanz zu stärken, als weit wirksamer erweisen.

Politische Nachrichten

Krisis in den Handelsvertrags-Verhandlungen

Berlin. **Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind in ein kritisches Stadium getreten. Nachdem der deutsche Verhandlungsleiter, Reichsminister a. D. Hermes, am Mittwoch abend nach Berlin zurückgekehrt ist, wird die Lage am Donnerstag eingehend in Berlin besprochen werden. Schon jetzt läßt sich sagen, daß die von seiten der polnischen Presse aufgestellten Behauptungen, daß die Schuld für den kritischen Stand der Verhandlungen bei Deutschland zu suchen sei, frei erfunden sind. Deutscherseits ist den Polen ein Zugeständnis nach dem anderen gemacht worden. Eine Heraufsetzung des Schweinefleischkontingents ist ihnen schon vor geraumer Zeit zugesagt worden. Später erfolgten Zugeständnisse in der Frage des Kohlenkontingents und erst in den letzten Wochen ein weiteres Zugeständnis in der Frage der Schweinefleischeinfuhr. Diesen ständigen Konzessionen haben die Polen nichts gegenübergesetzt. Im Gegenteil haben sie Forderungen, wie beispielsweise völlig freie Einfuhr von Vieh und von Schweinefleisch aufgestellt, Forderungen, von denen sie sich von vornherein sagen mußten, daß sie von deutscher Seite abgelehnt werden müssen. Heute lautet die Frage, ob sich Polen nur von Gründen des Handelsverkehrs habe leiten lassen, oder ob nicht unbekannte politische Gründe hinter einer Politik stecken. Trotz dieser Sachlage wird die Lage in Berlin ruhig beurteilt. Uebrigens wird heute bekannt, daß die Polen gegen den deutschen Verhandlungsleiter Einspruch erhoben haben, obwohl es doch selbstverständlich ist, daß der deutsche Verhandlungsleiter die deutschen Interessen vertritt. Es ist anzunehmen, daß diese Einwände ein Teil der polnischen Verhandlungstaktik ist, umsomehr, als die Polen auch schon bei früherer Gelegenheit ähnlich verfahren sind.**

*

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Reichsminister i. R., Dr. Hermes, erstattete heute Nachmittag dem Reichskabinett Bericht über seine letzten Warschauer Besprechungen. Daraus ergibt sich, daß zunächst eine Pause in den Verhandlungen eintritt,



Chamberlin in Kottbus

Der amerikanische Ozeanflieger Chamberlin, der gegenwärtig zum Besuch der „Ila" in Berlin weilt, besuchte von dort aus Kottbus, wo er nach seinem vorjährigen Amerika—Deutschland-Fluge gelandet war. Die Stadt begrüßte ihren Ehrenbürger wieder auf das herzlichste, und hübsche Spreewälderinnen bewillkommneten ihn sogar „mündlich".

---

welche durch die polnische Erklärung veranlaßt ist, daß die Kommissionsarbeiten für den Augenblick gegenstandslos seien; da trotz deutschen Entgegenkommens von polnischer Seite, namentlich in der Zolltarifkommission, keinerlei nennenswerte Zugeständnisse gemacht worden sind, ist der polnischen Erklärung Rechnung getragen worden.

Die deutschen Mitglieder, der bis zuletzt in Warschau tagenden Zolltarifkommission kehren deshalb zunächst nach Berlin zurück. Inzwischen wird das Reichskabinett zur jetzigen Lage im Einzelnen Stellung nehmen. Dann werden voraussichtlich zunächst die beiden Delegationsführer die Besprechungen fortsetzen.

*

Berlin. Der interministerielle handelspolitische Ausschuß ist am Donnerstag nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Bericht des von Warschau zurückgekehrten Führers der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Hermes, entgegenzunehmen. Nach Lage der Dinge scheint kaum noch ein Zweifel darüber zu bestehen, welche Antwort Polen, dessen Forderungen die neuerdings trotz aller deutschen Zugeständnisse keinen Zweifel mehr über die Verhandlungstaktik Polens lassen, verhalten wird.

Zurückberufung der deutschen Delegation aus Warschau

Berlin. Die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen hat den Auftrag erhalten, nach Berlin zurückzukehren. Bei der Zurückberufung ist jedoch zum Ausdruck gebracht worden, daß darin nur eine Pause in den Verhandlungen gesehen wird. Jetzt wird es allein von Polen abhängen, ob die Verhandlungen zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden können oder nicht.

Dr. Hermes abgerufen?

Warschau. In sämtlichen Sonntagsblättern wird die Nachricht aus Berlin verbreitet, daß die Demission des bisherigen Führers der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister Hermes, demnächst bevorstehe. Als Nachfolger werden die Ministerialdirektoren Schmidt und Posse erwähnt. Die polnische Presse bespricht diese angeblich bevorstehende Veränderung allgemein mit sichtlicher Genugtuung. Der Krakauer Illustrierte Kurier läßt sich aus Berlin melden, daß in der letzten Sitzung des Reichskabinetts anscheinend bereits Stimmung für die möglichst baldige Fortsetzung der Verhandlungen mit Polen in Warschau vorhanden gewesen sei.

*

An zuständiger Berliner Stelle war eine authentische Erklärung zu dieser Angelegenheit nicht zu erlangen.

Friedenskundgebung in Locarno

Basel. Zur Erinnerung an die Konferenz von Locarno fand im Kursaaltheater von Locarno durch die europäische Friedensunion eine Friedenskundgebung statt, die von Major Probst aus Bern eröffnet wurde. Nach einer Reihe von Vorträgen legte die Versammlung, nachdem eine Friedenskundgebung an die Menschheit verlesen worden war, ein Friedensgelübde ab.

Die Sennerin im Herbst

Der Lenz ist fort, dahin sein Prangen,
Der Wald mit fahlem Laub behangen,
Verstummt der traute Wachtelschlag,
Kein Amselruf am frühen Tag;
Die Blümlein, die das Tal durchzogen,
Schier alle welk und umgebogen.
Die Sennerin nur auf der Heide
Behielt ein Stück der Lenzesfreude;
Denn, was ihr noch im Herbst geblieben,
Das ist ihr Hoffen und ihr Lieben.
Die Blumen tot, verweht die Lieder,
Bald keimen sie und klingen wieder.
Das weiß die Sennerin und lacht...
Ihr goldner Lenz ist schon erwacht.
Im trüben Herbst, nach Maienflucht,
Erwartet sie die rote Frucht.

Heinrich Kipper.

Peterchens Strafe

Skizze von Georg Klee.

Vater sein ist eine schwere Kunst. Der Mensch kommt stückweise aus der Mode und verliert jede Autorität. Von Volkstümlichkeit gar nicht zu reden. Wie kann ein Vater auch populär sein, wenn er im Hause nicht nur oberste Instanz und der Richter ist, der das Urteil fällt, sondern auch dessen Vollstrecker und gleichzeitig Kerkermeister, alles in einer Person. Die Mutter? — Eine heimtückische, doppelzüngige Pharisäerin, die den Vater aufhetzt und stichelt: „Bestraf doch bitte, dieses nichtsnutzige Peterchen!", und die, wenn Peterchen dann losbrüllt, hingeht und ihn streichelt und abküßt und sagt: „Wer hat denn meinem kleinen Peterchen etwas getan?!"

Das geht so nicht. So kann man nicht Gerechtigkeit üben. Und doch muß es sein. Der Vater sitzt im Zimmer und hört einen heftigen Wortwechsel in der Küche.

„Ich gehe nicht mit der Anna spazieren," schreit Peterchen, „ich gehe nur mit Mami!"

„Du gehst mit der Anna, ich habe keine Zeit," erklärt ihm die Mutter.

„Ich gehe aber nicht mit der Anna. Die Anna läuft mir immer davon."

„Das ist nicht wahr! Peterchen läuft weg. Gestern ist er beinahe unter ein Auto gelaufen!"

„Aber das ist ja entsetzlich!" schreit die Mutter auf.

„Das ist nicht wahr! brüllt Peterchen. „Anna ist vor die Straßenbahn gerannt."

„Nein, wie ungezogen dieser Junge ist!" schreit das Mädchen.

Darauf Peterchen:

„Hat den Mund, du dumme Gans!"

Bisher hat der Vater nur zugehört. Jetzt aber muß er sich einmengen.

Blutige Zusammenstöße in Lodz

Warschau. Am Mittwoch kam es im Lodzer Schlachthaus zwischen der Streikkommission und einigen Arbeitern zu einem heftigen Zusammenstoß, in dessen Verlauf mehrere Personen Stichwunden erhielten. U. a. wurde auch der diensttuende Tierarzt verwundet. Die Polizei mußte eingreifen und verhaftete einige Mitglieder der Streikkommission. In der Krankenkasse, mehreren Restaurants, Friseurläden und Theatern wurde der Betrieb am Mittwoch teilweise wieder aufgenommen. Auf der heutigen Schlichtungskonferenz in Warschau wollen die Arbeiter nach wie vor auf ihrer Forderung einer Lohnerhöhung von 20 v. H. bestehen bleiben. In Warschau, wo gegenwärtig etwa 2 500 Textilarbeiter streiken, versuchen die Kommunisten gleichfalls einen allgemeinen Streik hervorzurufen.

Arbeitsaufnahme in Lodz?

Warschau. Nachdem die Schlichtungsbesprechungen am Donnerstag kein Ergebnis gebracht haben, haben sowohl die Vertreter der Arbeiter als auch die Industriellen Warschau verlassen und sind nach Lodz zurückgekehrt. Nicht ohne Einfluß blieb das Mißlingen der Warschauer Beratungen auch auf die allgemeine Streiklage in Lodz und Umgebung. Die Straßenbahnen haben fast ausnahmslos ihren Verkehr wieder aufgenommen. Auch in einigen Fabriken sind die Arbeiter teilweise zur Arbeit zurückgekehrt. Der für Freitag angesagte allgemeine Textilarbeiterstreik in Bialystok ist nicht zustande gekommen. Auch die Arbeiten in einer ganzen Reihe von öffentlichen Einrichtungen in Lodz wurden wieder aufgenommen. Bei dem Zusammenstoß zwischen den Kommunisten und den jüdischen Gewerkschaftlern am Donnerstag gab es mehrere Verletzte, darunter fünf schwer. Das Lokal der jüdischen Gewerkschaftler wurde zum Teil zerstört.



Straßenbild während des Lodzer Generalstreiks

„Was ist das für eine unverschämte Antwort! Wo hast du das gehört! Augenblicklich stellst du dich in die Ecke!"

Peterchen sieht den Vater an und sagt dann sehr sanft:

„Ich gehe jetzt mit Anna spazieren!"

„Jetzt wird nicht mit Anna spazieren gegangen! Du bleibst zu Hause und stellst dich in die Ecke!"

„Aber Mutti hat doch gesagt..."

„Nichts hat sie gesagt."

„Und was hast du Anna gesagt?"

„Gar nichts. Und ich werde es auch nicht mehr sagen."

„Dann ist ja alles in Ordnung," sagt der Vater zu sich selbst. Laut aber sagt er noch nichts, weil sonst die Verzeihung gar zu schnell käme. Und ein Vater muß sich wichtig machen.

Die Mutter sieht ihn an, gibt ihm einen Wink mit den Augen, winkt ihm mit der Hand: Laß das Kind doch jetzt spazieren gehen! Diese Einmischung macht den Vater wütend.

„Damit er sich nächstens wieder so flegelhaft benimmt! Er soll sich nur in die Ecke stellen."

Peterchen zaudert, er fühlt, daß dieses Urteil noch nicht endgültig ist.

„Wenn er aber doch schon angezogen ist," sagt die Mutter nachsichtig.

„Er soll sich nur in die Ecke stellen," antwortet der Vater, unentschlossen genug, „wenn er der Anna solche Dinge sagt."

„Ich mag gar nicht einmal mit ihm gehen," sagt jetzt Anna. „Immer ist er so unartig. Das lernt er von den Straßenjungen."

Und damit erlangt das Urteil Rechtskraft.

„Vorwärts! Marsch in die Ecke!"

Peter keift:

„Ich will mit Anna spazieren gehen!"

„In die Ecke!"

„Anna ist gut; sie läuft nicht weg und auch nicht vor die Straßenbahn."

„Marsch in die Ecke!"

„Ich geh nicht in die Ecke. Ich will spazieren gehen."

Jetzt steht das ganze väterliche Ansehen auf dem Spiele. Der Vater nimmt Peterchen, schüttelt ihn ein wenig und schiebt ihn in die Ecke. Peterchen weint laut und heftig.

„Ich hab gar nichts gesagt; ich will mit Anna spazieren gehen. Ich habe gar nichts gesagt: ich..."

Und das wiederholt er noch ein- und zehn- und zwanzigmal hintereinander. Er beginnt beinahe überzeugend zu wirken. Der Vater überlegt: Wie aber, wenn Peterchen wirklich nichts gesagt hat? — Warum soll er eigentlich nicht mit Anna spazieren gehen?! —

„Bleib du nur in deiner Ecke, du ungezogener Bengel."

Peterchen hat nur darauf gewartet, daß jemand zu ihm spricht.

„Ich will den Stehwagen sehen!"

„Was willst du sehen?"

„Den Stehwagen!"

„Was ist das?"

„Das Rad dreht sich und er steht."

Nur noch Textilarbeiterstreik in Lodz

Warschau. Der allgemeine Streik in Lodz kann nach den letzten Meldungen als erledigt angesehen werden. Mit Ausnahme der Textilfabriken wird in allen anderen Betrieben gearbeitet. Doch auch bei den Textilarbeitern scheint die Streiklust stark abgenommen zu hauen. Im übrigen herrscht vollkommene Ruhe. Ein verstärkter Polizeidienst wird aber auch weiterhin aufrecht erhalten.

Deutschland und Paßkonferenz

Genf. Im Auftrage der Reichsregierung hat der deutsche Generalkonsul in Genf dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine Denkschrift überreicht, in der die Stellungnahme der Reichsregierung zu einer Anfrage des Völkerbundes über die Stellungnahme der Reichsregierung über die Verwirklichung der Empfehlungen der Genfer Paßkonferenz vom Jahre 1926 dargelegt wird. Die Denkschrift stellt fest, daß das deutsche Paßrecht bereits den Beschlüssen der Paßkonferenz zum Teil entspreche und daß im übrigen die Empfehlungen der Konferenz bei der bevorstehenden Neuregelung des deutschen Paßwesens nach Möglichkeit berücksichtigt werden würden. Sodann gibt die Denkschrift eine ausführliche Darstellung über die bisherigen Arbeiten in der Frage des Paßzwanges, der Erleichterungen für Paßausstellungen und Sichtvermerkbeschaffungen sowie der Grenzkontrolle. Ferner zu der Auswandererfrage und zur Frage der Personen ohne Staatsangehörigkeit. Im Sekretariat des Völkerbundes ist ferner eine Aufzeichnung der deutschen Regierung eingegangen, die eine Beantwortung der Fragebogen des Völkerbundes über die Unterstützung ausländischer Minderjähriger und die Regelung der Unterhaltskosten enthält.

Zusammentritt der Sachverständigen-Kommission am 15. Dezember?

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Paris melden, soll man nach einer Mitteilung der „Information" das Datum des Zusammentrittes der in Genf vorgesehenen Sachverständigenkommission für die Reparationsfrage auf den 15. Dezember festgelegt haben. Wie die „Vossische Zeitung" aus Neuyork meldet, wurde am Freitag im Staatsdepartement mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten unter keinen Umständen an der geplanten Sechsmächtekonferenz über die Reparationsfrage teilnehmen werde. Es sei möglich, daß bei den Besprechungen amerikanische Bankiers zugegen sein würden. Wenn die Konferenz oder die Bankiers irgendwelche Abmachungen treffen sollten, so könne die Regierung der Vereinigten Staaten sich in keiner Weise hieran gebunden fühlen.

London. Dem überraschenden Besuch des englischen Schatzkanzlers in Paris wird in London größte Beachtung geschenkt. Obwohl die geringe verfügbare Zeit nur zu einer kurzen Erörterung der Reparationsfragen mit Poincaree ausreicht, nimmt man an, daß in den Pariser Verhandlungen die gegenwärtig schwebenden Fragen eine weitere Klärung erfahren werden. Die Abreise Churchills nach Paris war in London streng geheim gehalten worden. In den der britischen Regierung nahestehenden Kreisen glaubt man, daß auf Grund der Pariser Besprechungen die Formalitäten für die Bildung eines Sachverständigenausschusses eine weitgehende Klärung erfahren. Vielleicht wird in Paris auch die Frage entschieden, welche Regierung die Initiative in diesem Punkt ergreifen und die Bildung des Ausschusses beantragen soll.

Weltkongreß der Gläubiger Rußlands

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll am 23. Oktober in London ein Weltkongreß der Gläubiger Rußlands eröffnet werden. Auf dem Kongreß sollen anwesend sein: Urquart, Detering, Karl Ginsburg und andere Gläubiger der Sowjet-Union. Das Programm sieht vor allem eine Aussprache über die Entschädigung für die nationalisierten Besitzungen in Rußland vor. Die Sowjetregierung teilt hierzu mit, daß sie keinerlei Forderungen vom Verband der Kreditoren entgegennehmen werde und auch keinerlei Verhandlungen mit diesem Verbande einzugehen beabsichtige. Die letzten Erklärungen des Kreditoren-Verbandes in Paris hat die Sowjet-Union unbeantwortet gelassen.

Dr. Eckener über seine Pläne

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington äußerte sich Dr. Eckener auf einer Veranstaltung im National Preß Club über seine Pläne. Er führte u. a. aus: Sein nächstes Ziel sei die Erreichung einer größeren Geschwindigkeit, um die Fahrtdauer gegenüber den Seeschiffen auf die Hälfte herabzudrücken. Dieses Ziel sei durch stärkere Maschinen leicht zu erreichen. Gegenwärtig ständen die Maschinen des Luftschiffes an der Größe des Schiffes in keinem Verhältnis zu Flugzeugmotoren. Dr. Eckener erklärte ferner, er erstrebe zunächst die Einrichtung eines Luftpostdienstes mit vier Luftschiffen und zweieinhalbtägiger Fahrtdauer, so daß alle vier Tage ein Luftschiff in jeder Richtung starte und die Post schneller als jeder Schnelldampfer befördern könne. Die Post sei rentabler und nicht so nervös wie manche Passagiere. Die neuen Luftschiffe würden etwa je 2 Millionen Dollar kosten. Dazu kämen zwei Lufthäfen zu je drei Millionen. Insgesamt seien also 14—15 Millionen Dollar erforderlich und um dieses Kapital zu erhalten, müßte bei den Finanzleuten Vertrauen auf die Sicherheit der Rentabilität der Zeppelinschiffe geschaffen werden. Er werde das durch weitere Amerikaflüge zu erreichen suchen. Dr. Eckener und seine Begleiter sind dann nach Akron zu einer Besprechung mit dem Präsidenten der Goodyear Zeppelin Company abgereist. Navigationsoffizier von Schiller, der die Ausbesserungsarbeiten am Graf Zeppelin leitet, erklärte, daß die Reparaturen etwa am 29. Oktober beendet sein würden.

„Wie ist das!?"

„Der Onkel dreht das Rad und er fährt nicht."

„Rede keinen Blödsinn!"

„Aber wirklich, Pappi! Das eine Rad dreht sich und das andere steht. Siehst du! so dreht sich das eine Rad."

„Der Scherenschleifer," erklärte Anna.

„Ja so," sagt der Vater und wendet sich ab, damit der Junge nicht sieht, daß er lächelt. „Du bleib nur in deiner Ecke, du Lümmel."

Peterchen zieht einen Kreisel aus der Tasche und beginnt ihn zu drehen.

„Halt!", sagt der Vater. „Kreisel spielen gibts nicht. Wer Strafe hat, steht in der Ecke und rührt sich nicht."

Ein, zwei Augenblicke steht Peterchen still. Dann greift er in seine Hosentasche, holt seine Murmeln heraus und rollt sie hin und her. Eine rollt ihm davon. Peterchen hinter ihr her.

„Halt, mein Junge!", sagt der Vater wieder, „auch Murmelspielen ist verboten. Die Ecke ist ein Kerker, dort ist der Mensch eingesperrt. In der Ecke darf nicht gespielt werden."

„Dann möchte ich ein Stück Zucker!"

„Warum nicht gar. Zur Belohnung dafür, daß du so unartig warst."

„Dann möchte ich ein Hörnchen."

„Nein!"

„Ein Butterbrot."

„Gibts nicht."

„Brot!" heult Peterchen auf.

„Nichts bekommst du!"

Da meldet sich die Mutter. Und ihre Stimme ist eitel Anklage und Entrüstung.

„Hungern muß man ihn aber darum doch nicht lassen! Nicht einmal im Gefängnis läßt man die Menschen hungern."

Und schon kommt sie und bringt Peterchen das Butterbrot.

Peterchen aber sieht die Freiheit winken. „Wenn ich das aufesse, darf ich dann mit der Anna fortgehen?"

„Gut, dann darfst du gehen."

„Dann esse ich es auf, wenn ich wieder nach Hause komme. Jetzt habe ich keinen Hunger."

Millionen zu bewachen, ist langweilig

Edward Stuyvesant, der mehrere Jahre lang ein gepanzertes Auto führte, worin täglich ungefähr 1 Million Dollar zur Brooklyn Trust Company befördert werden, hat jetzt seinen Posten aufgegeben, weil, wie er sagt, das Amt, anderer Leute Geld zu bewachen, zu langweilig sei. Nichts, aber auch nichts habe sich während der ganzen Zeit ereignet, so erklärt Stuyvesandt entrüstet. Selbst als bei einer großen Verkehrsstockung der Wagen längere Zeit halten mußte, sei es keinem Banditen eingefallen, die Gelegenheit wahrzunehmen und den Wagen anzugreifen. Stuyvesant hat eine Stellung in einem Büro angenommen.

Aus Stadt und Land

Gott will es!

Gott will es: einig laßt uns sein
Und stolz auf unsre Gaben;
Und möge frisch und froh gedeihn,
Was andre sind und haben.
Ein jeder, wie das Glück ihm lacht
Im wirren Völkertreiben;
Doch der uns ehrlich deutsch gemacht,
Gott will, daß deutsch wir bleiben.

Der deutsche Geist, so ernst und tief,
Er weicht nicht Sturm und Winden.
Wo immer rauhe Pflicht ihn rief,
Da war er stets zu finden.
Er achtet nicht, was glänzt und gleißt,
Um frei das Lot zu senken;
Und der uns gab den deutschen Geist,
Gott will, daß deutsch wir denken.

John Rothensteiner, St. Louis, Amerika.

Lemberg. (Todesfall.) Am 4. d. Mts. starb im Alter von 85 Jahren die Witwe Elisabeth Keller, geb. Wagemann. Die Beerdigung fand am 6. d. Mts. statt. Von ihren 13 Kindern trauerten nur noch fünf an der Bahre der treuen Mutter. Herr Pfarrvikar Mitschke legte seinen Traueransprachen den 90. Psalm zugrunde und wies auf das nun vollendete Leben voller Müh: und Arbeit hin: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Gottesreich eingehen." Nun ruht sie in Frieden von aller ihrer Arbeit, die nur ihren Kindern galt. Gott der Herr tröste die Hinterbliebenen mit seinem reichen Trost.

(Erntedankfest.) In der hiesigen Pfarrkirche wurde am Sonntag, den 14. Oktober l. J. von Herrn W. Ettinger ein Erntedankfestgottesdienst abgehalten. In seiner Predigt gedachte der Prediger des reichen Segens Gottes, der alle Jahre wieder Saat und Ernte fortbestehen läßt. Darum ergreift uns alle am Erntedankfest dankbare Freude im Gedenken an alle Güte und Barmherzigkeit unseres Gottes, die er uns offenbart. O, vergessen wir nicht, was er uns Gutes getan hat.

— (25. Bestandesfest des DGV. „Frohsinn".) Im Monat November will der DGV. „Frohsinn" sein 25. Bestandesfest festlich begehen. Wie er immer bestrebt war, alle Kreise des Lemberger Deutschtums durch seine Veranstaltungen zu erfassen, so soll es auch diesmal ein Fest aller werden. Freilich ist der Bühnensaal klein für eine solche Feier, doch hat er die meisten Veranstaltungen des Vereins gesehen und ist für die Erinnerungsfeier dadurch vor allem geeignet. Der Hauptfestabend mit der Erinnerungsfeier findet am 3. November abends 7 Uhr statt, wozu alle Mitglieder und Freunde herzlichst eingeladen sind. Am 4. November wird als Festaufführung Bruno Franks Schauspiel „Zwölftausend" geboten. In diesem Stück liegt ein tiefer sittlicher Sinn. Durch einen aus edelsten Beweggründen verübten Verrat des Geheimsekretärs Piderit wird der König von Preußen veranlaßt, den Verkauf von 12 000 Untertanen als englisches Kanonenfutter zu verbieten. Aus dem feilen Höfling wächst der Sekretär zum Bewußtsein seiner Menschenwürde. — Wie schon seit Jahrzehnten und auch vom alten „Frohsinn" die Geselligkeit in Form von Tanzkränzchen gepflegt wurde, so soll auch das 25. Bestandsfest mit einem Jubiläumskränzchen am Sonnabend, den 10. November, abends 9 Uhr, festlich begangen werden. Die schön ausgestatteten Räumlichkeiten des „Narodny Dom" in Verbindung mit der Salonkapelle Kordig sollen helfen, die rechte Feststimmung aufkommen zu lassen. Als Abschluß der Festlichkeiten findet am 25. November die Wiederholung von Franks „Zwölftausend" statt. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß infolge des Abhandenkommens des letzten Adreßbuches an die eine oder andere Anschrift keine Einladung gelangen wird. Die Vereinsleitung bittet, schriftlich oder mündlich alle bekannten Anschriften mitzuteilen. Noch stehen viele Volksgenossen beiseite, weil sie keine Aufforderung erhielten, sich anzuschließen. Alle Freunde und Mitglieder des Vereins müssen bemüht sein, alle ihre Freunde und Bekannten mit den Bestrebungen des DGV. „Frohsinn" bekannt zu machen und sie zu allen Veranstaltungen einzuführen. Dies erfolgt am besten dadurch, daß die Anschrift mitgeteilt wird. Die Vereinskanzlei — Lemberg, Zielona Nr. 11 — nimmt jederzeit entsprechende Mitteilungen entgegen und erteilt Auskünfte.

— (Aufführung der Liebhaberbühne.) An zwei Sonntagen, dem 7. und 14. Oktober, brachten die Lemberger Liebhaberspieler Philippis „Wunderquelle" zur Aufführung. Das Stück mag wohl für unsere heutige, schnellebige Zeit ein wenig ungewohnt erscheinen, doch bietet es mit seiner köstlichen Verhöhnung kleinstädtischer Engstirnigkeit eine Reihe von sehr gut gelungenen Bildern. Freilich mag manchem Spieler erst nach der ersten Aufführung eine bessere Auffassung für seine Rolle eingefallen sein. Jedenfalls kann gesagt werden, daß die zweite Aufführung eine bedeutend bessere, abgerundete Leistung darstellte. Die Sicherheit der zum Teil erstmalig auftretenden Spieler war gewachsen, so daß besonders die vom Verfasser etwas lang ausgedehnte Sitzungsszene gut geriet. Wer Gelegenheit hatte, in deutschen Provinzstädtchen den übertriebenen Stolz auf die Vaterstadt und die große Wichtigkeit zu beobachten, mit der die ehrenwerten Bürger ihre Stadt und damit sich selbst als Mittelpunkt der Welt fühlen, wußte dem Humor des Stückes doch ein gehöriges Schmunzeln abzugewinnen. Zu gefühlvoll ist wohl die Schlußszene des zweiten Aktes, die den Gegenwartsmenschen übertrieben vorkommt. Die Rollenbesetzung war gut getroffen. Dankwart Berger war der selbstherrliche Bürgermeister, aufbrausend und Frau und Kinder bekrittelnd. Die sanfte, doch am Ende sich mit Wucht aufbäumende Gattin zeichnete Fr. Vally Asta mit guter Einfühlung. Die beste Leistung war unstreitig Alma Reinfels, die das liebe, unverdorbene Mädel frisch und natürlich wiedergab. Den onkelhaften Liebhaber — wohl die schwerste Rolle des Stückes — gab Gerthold Ger mit feinem Verständnis wieder. Dem Dr. Eberti wußte Willi Horand die im Stück beabsichtigte leichtkomische Note zu geben.



Zu Walthers von der Vogelweide 700. Todestag

dessen im Monat Oktober in den Schulen besonders gedacht wird. Unser Bild — die Darstellung des Minnesängers in der im 14. Jahrhundert entstandenen Manessischen Handschrift — ist die Illustration zu dem bekannten Klagelìede Walthers über die Fried- und Rechtlosigkeit im deutschen Vaterlande, das mit den Worten beginnt:

„Ich saß auf einem Steine
Und deckte Bein mit Beine.
Darauf setzt' ich den Ellenbogen.
Ich hatt' in meine Hand geschmiegt
Das Kinn und eine Wange.
Da dacht ich mir sehr bange...."

Frl. Ada Muras als Frl. Oswald spielte das herzige Kleinstadtmädel, das unbekümmert um große Seelenfragen, den bürgerlichen Haushalt als höchstes Lebensziel anstrebt. In der Sitzungsszene traten verschiedene Kleinstadttypen auf, die zum Teil vortrefflich gespielt wurden, z. B. der urkomische, selbstüberhebliche Dr. Meinhard (Fred Alf), der rechthaberische Buchhändler Oswald (Hans Peter), der verschlafene Pfeiffer (Jakob Urso), der geschäftstüchtige Apotheker (Siegfried Sturm), Dr. Slevogt (Rudi Illa), Postvorstand Grimmelt (Fritz Bob), Hotelier Sandorf (Karl Berg), Sekretär Goethe (Wolf Hausen), Gutsbesitzer Caspar (Karl Harding). Das fidele Durcheinander erregte manchen Lachsturm. Für die gewiß nicht leichte Einstudierung zeichnete Emil Müller. Seine Arbeit ist um so höher zu bewerten, als den Schauspielern Vertreter der einzelnen Typen kaum bekannt sein dürften. Auf diese Kenntnis muß sich jedoch in erster Linie die Wiedergabe stützen. Der Zweck der Aufführung, einen vergnügten Nachmittag den Freunden der Bühne zu bereiten, ist erreicht worden. Tassilo.

— (Konzert der Wiener Sängerknaben.) „Im größten Musiksaal Lembergs singen die Wiener Sängerknaben." Fünfzehn (15) Kerlchen im Matrosenanzug wollen künstlerische Offenbarungen vermitteln? Alle Kritiker schwiegen aber, als die Knabenstimmen anhuben zu singen. Andächtig mußte man diesem Instrument lauschen, das der Meister, Herr Prof. Müller, Wien, in wunderbarer Weise zu spielen verstand. Die Klangschönheit und Vielfarbigkeit dieser 9—15jährigen Knabenstimmen mußte mitreißen. Trotz der Genauigkeit und Sauberkeit, mit der die einzelnen Gesänge gebracht wurden, trat nirgends die ernste und sicher für so junge Burschen nicht leicht ertragbare Schulung aufdringlich hervor. Selbstverständlich und sicher klang ein Lied nach dem andern. Den Zuhörern wurde erst nach dem Verklingen bewußt, wie viel ernste Arbeit notwendig sein muß, um solche Leistungen zu erzielen. Zum Beginn des Abends wurde in drollig wirkenden Kostümen die komische Oper „Der vierjährige Posten" von Franz Schubert gesungen. Die Leistungen der Einzelsänger und der Chöre waren vortrefflich, wenn sich auch das Fehlen eines Dirigenten bemerkbar machte. Mit Schuberts „Dörfchen" begann die Reihe der Chordarbietungen. Flüssig und leicht flossen die Melodien dahin und schlugen die Zuhörer in ihren Bann. Dann folgte das innige zarte Triolet von Schumann, verständnisvoll gesungen. In „Xanthis" wurde Rokkokostimmung lebendig, Kopisch lachte uns an in den „Zwergen auf dem Baum". Zwei geistliche Lieder folgten, die von der hohen Kultur des Kirchengesanges in Wien Zeugnis gaben. Den Beschluß machten vier Lieder im Volkston. Da erklangs: „Ach, wie ists möglich dann", die alte schlichte Volksweise, so lieb und stimmungsvoll vorgetragen, daß es begeisterte. Die Sänger mußten es wiederholen. Dann kam der „Abschied von den Bergen", „Der Wanderer in der Sägemühle" und „Im Gamsberg" zum Vortrag. In heimatlicher Mundart gebracht wirkte besonders das letzte Lied sehr stimmungsvoll. Restlos ist die Bewunderung, die man den Sängern und ihrem verdienten Leiter Prof. H. Müller und Pfr. J. Schmitt zollen muß. Rauschender Beifall überschüttete die kleinen Künstler, die auf ein Zeichen des Flügelmannes mit tiefem Bückling dankten. Sieben Zugaben erzwangen sich die Zuhörer, darunter „Solvejgs Lied", von Grieg, das wohl doch ein wenig matt herauskam. Die Wiener Sängerknaben sind aus den ehemaligen k. u. k. Hofsängerknaben hervorgegangen. Bei den kirchlichen Veranstaltungen im Stefansdom wirken sie oft mit. Auf den bisherigen Reisen durch Jugoslawien, Rumänien, Polen, Oesterreich, Schweiz und Deutschland haben sie immer höchste Anerkennung gefunden und wurden überall begeistert aufgenommen. Im nächsten Jahre wollen die mutigen Jungen eine Reihe von Singabenden in Amerika veranstalten. Glück auf zur Fahrt! — Nach der Veranstaltung gab der hiesige österreichische Ehrenkonsul, Herr Fabrikbesitzer Baczewski, den Wiener Sängerknaben ein Abendessen.



Anteilnahme

„Deine Interessenlosigkeit, lieber Werner, allem gegenüber, was mich angeht, ist unglaublich. An den Dingen, die ich tue, nimmst du nicht den geringsten Anteil."

„Völliger Irrtum, Teuerste! Ich habe heute Nacht mehrere Stunden wachgelegen und darüber nachgedacht, was du gestern in den Pudding getan haben könntest."

Landestreu. (Todesfall.) Am 28. September l. J. verschied nach kurzem Leiden Herr Johann Müller, der einzige Sohn des Herrn Obmannes Georg Müller, im jugendlichen Alter von kaum 21 Jahren. Ende August fühlte sich der unerwartet schnell Verstorbene noch vollkommen gesund, half fleißig bei den Erntearbeiten mit und trug noch eifrige Sorge, damit auch das eingeheimste Getreide in Bälde gedroschen werden konnte. Bei dieser Arbeit ereilte ihn der Unüberwindliche. Ein Blutsturz, dem nachher noch mehrere folgten, warfen das junge Menschenleben auf das Krankenbett. Aerzte aus Stanislau und Kalusz konnten keine Genesung bringen. Ihre vorgeschriebenen Impfungen, von Frl. Emmy Busch vorgenommen, konnten sein Leben noch um fünf Wochen verlängern. — Groß ist der Schmerz seiner lieben Eltern und Angehörigen. Herr Pfarrer Schick aus Stanislau hielt die Leichenrede auf Grund des Pauluswortes 2. Tim. 2, 5, dem gleichen Texte, mit dem der Entschlafene am 17. April 1922 anläßlich seiner Konfirmation eingesegnet wurde. Die Landestreuer Jugend schmückte das Grab ihres zu früh dahingeschiedenen Freundes mit Herbstblumen, Eichenlaub und vielen Kränzen. Gott möge die schwergeprüften Eltern und Angehörigen trösten. Er ruhe in Seinem Frieden!

— (Verlobungen.) Anfangs dieses Monats haben sich verlobt: 1. Witwe Margarethe Müller, geb. Haas, mit Andreas Müller, Sohn des Herrn Kurators Lorenz Müller. 2. Frl. Anna Müller, Tochter des Herrn Kurators Lorenz Müller mit Georg Göres. 3. Fräulein Katharine Müller, Tochter des Herrn Kurators Lorenz Müller, mit Johann Mathias.

— (Rückkehr.) Am 15. September l. J. kam Herr Andreas Müller, der Sohn des Herrn Kurators Lorenz Müller, aus Amerika zurück. Ueber vierzehn Jahre weilte Herr Müller in Amerika und da sein jüngerer Bruder im Mai l. J. starb, folgte er dem Rufe seiner Eltern in die alte Heimat. — Viel Glück und Gottes Segen!

Lindenfeld. (Danksagung.) Allen Freunden und Bekannten, die an dem Begräbnis unserer verstorbenen lieben Kinder Edwin und Richard teilgenommen und ihnen den letzten Liebesdienst erwiesen, insbesondere Herrn Vikar Gesell und Herrn Lehrer Schreyer aus Dornfeld, sowie der lieben Jugend aus Lindenfeld für die zahlreichen Kränze, wird auf diesem Wege der innigste Dank ausgesprochen. Wilhelm u. Adele Specht.

Schönthal. (Pfarrgottesdienst.) Am Sonntag, den 7. Oktober l. J. besuchte unsere kleine Gemeinde Herr Vikar W. Ettinger aus Lemberg und hielt uns vormittags zur üblichen Stunde einen Predigtgottesdienst mit anschließender Feier des heiligen Abendmahls ab. Für die von Herzen zu Herzen gehenden Predigtworte sind wir von Herzen dankbar. Möge dieser Tag ein gesegneter bleiben.

Für Schule und Haus

Lehrerzweigverein Lemberg. Mit Rücksicht auf das Jahresfest in Stanislau vom 31, Oktober bis 2. November, findet unsere Konferenz nicht am 1. November, sondern am 3. November, und der Familienabend nicht am 31. Oktober sondern am 2. November statt. Zur Verschönerung des Familienabends spielt die Schönthaler Jugend ein Hans Sachs-Stückchen.

Sportliches

Lemberg. (Freundschaftsspiel „Switez" — „Vis" 4:3 (1:1). Infolge der Ferienmonate in denen die meisten Fußballer außerhalb Lemberg weilten, trat am Sonntag, den 7. Oktober nach einer längeren Pause die Mannschaft unseres Sportklubes „Vis" gegen K. S. S. „Switez" an. Trotz der Niederlage muß man dieses Spiel einen Erfolg nennen, da Switez gegenwärtig die beste Mannschaft in der Lemberger B-Klasse ist und in den letzten Wochen auch mit Lemberger A-Klassen, wie Lechja, Ukraina und Bialy Orzel immer als Sieger hervorgegangen ist. Mit Spielbeginn zeigte sich die Ueberlegenheit der Switez, jedoch

währte diese nur bis zu ihrem ersten Treffer. Angeeifert durch den Erfolg des Gegners, greift nun „Vis“ energisch an und es gelingt Kowasiewicz auszugleichen. Nun geht „Vis“ ganz in die Offensive über, kann jedoch seine Ueberlegenheit, die bis zum Schlusse der ersten Halbzeit andauert, nicht durch weitere Treffer zeigen. Erst nach Platzwechsel erzielt Bobek durch einen meisterhaften Freistoß das zweite Tor für „Vis“. Kurz darauf gleicht Switez aus. Es folgen wechselseitige Angriffe und es gelingt Schmalenberger „Vis“ abermals in Führung zu bringen. Jedoch auch dieser Treffer wird von Switez aufgeholt. Es hat den Anschein, als sollte das Spiel unentschieden endigen. Doch hält „Vis“ das vom Gegner aufgeworfene, überaus rasche Tempo nicht mehr aus und zwei Minuten vor Schluß gelingt es Switez das siegbringende Tor zu schießen. Im allgemeinen waren die Leistungen der einzelnen Spieler zufriedenstellend. Niederhofer im Tor zeigte zeitweise sehr gute Erfolge, jedoch hatte er auch schwache Augenblicke (1. und 4. Tor). In der Verteidigung zeichnete sich Bobek aus, der wohl der beste Mann am Platze war. In der Halfreihe ist das besonders aufopfernde und verständige Zuspiel des Mittelläufers Bisanz zu erwähnen. Wojtylko und Huber hielten sich gut, jedoch zu viel defensiv. Die Stürmerreihe, der schwächste Teil der Mannschaft, konnte infolge Einstellung von Ersatzleuten nicht das richtige Zusammenspiel zeigen, auch machte sich der Mangel an Ballbeherrschung bemerkbar. Besonders wäre noch das äußerst lebhafte Tempo, sowie auch die äußerst faire Spielart beider Mannschaften rühmend hervorzuheben. Schiedsrichter, Herr Meller, hatte eine sehr leichte Aufgabe und konnte sich fast ausschließlich auf das Abpfeifen der Tore beschränken.

W. S.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

10. 10. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88
11. 10.	„	8.84;	„	8.88
12. 10.	„	8.84;	„	8.88
13. 10.	„	8.84;	„	8.88
15. 10.	„	8.84;	„	8.8775
16. 10.	„	8.84;	„	8.8775

2. Getreide pro 100 kg:

15. 10. 1928	Weizen	45.25—46.25
	Roggen	34.25—35.25
	Hafer	31.25—32.25
	Gerste	28.75—29.75
	Roggenmehl 65%	52.00—53.00
	Weizenmehl 40%	79.00—80.00
	„ 50%	69.00—70.00
	Buchweizen	32.00—33.00
	Roggenkleie	23.50
	Weizenkleie	23.00—23.50
	Lupine blau	21.50—22.50
	Blauer Mohn	125.00—135.00
	Kartoffel	7.00
	Futterklee	26.00—27.00
	Heu	16.00—24.00
	Langes Stroh	9.00—11.00

3. Vieh und Schweine pro 1 kg Lebendgewicht:

unverändert!

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

unverändert!

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Vom Büchertisch*)

„Herrschaft und Niedergang des deutschliberalen Großbürgertums in Oesterreich“ lautet eine Arbeit des Wiener Universitätsprofessors Dr. Eduard Castle in der von ihm unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter herausgegebenen deutsch-österreichischen Literaturgeschichte, Band 3, 1848—1918, 4. Abteilung. Dieses Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Oesterreich, das nach dem Tode der Begründer Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler in die bewährten Hände Castles überging, beweist mit jeder neuen Abteilung des Schlußbandes seine Unentbehrlichkeit. Castle ist heute unbestritten der hervorragendste Kenner österreichischen Geisteslebens. Das große Geschick, mit dem uns hier ein gründlich durchforschtes, so überaus abwechslungsreiches Bild vergangenen Geschehens entworfen wird, mit dem Einzelbeitrage verschiedener Verfasser durch passende Umstellung, Unterstreichung oder beleuchtende Zugaben dem großen Ganzen eingeordnet werden, sucht seinesgleichen. So steht denn auch Castles Darstellung des Liberalismus sowie seine treffliche, überaus fesselnde Schilderung der Makartzeit an der Spitze aller Beiträge des neuen Bandes. Die eben erschienene vierte Abteilung bringt die Uebersicht über die literarische Entwicklung zwischen 1848 und 1866 in den österreichischen Ländern zum Abschluß, und zwar in Böhmen (Latzke), Mähren und Schlesien (Soffee), Galizien (Kollauer), Bukowina (Kaindl), Ungarn (Pukanszki), Banat (Stein), Siebenbürgen (Schuller-Hajek), Kroatien-Slawonien (Matl). Die Abwendung von Wien, namentlich im Osten, hat eine weitere Abkehr vom Deutschtum zur Folge, die sich von Geschlecht zu Geschlecht politisch und kulturell immer stärker auswirkt. Entsprechend dem Zweck des Werkes, erschöpfende Auskunft über die literarische Kultur der österreichischen Länder zu geben, wird in allen diesen Aufsätzen neben den Bemühungen um die schöne Literatur auch die sonst nirgends im Zusammenhang dargestellte Entwicklung des Zeitungs- und Theaterwesens sorgfältig berücksichtigt. Das Gesamtwerk weist eine fruchtbringende Gliederung auch in dem Sinne auf, als die einzelnen Beiträge an Ort und Stelle entstanden sind. Dadurch ist künftigen Forschern ein Handbuch gegeben, das sichere Wege aus einem sonst unentwirrbaren Chaos weist, Wege, die aus dem Mittelpunkte Wien nach den entfernten Stätten der Bildung und Kultur führen und umgekehrt aus den Büchereien und Sammlungen der ehemaligen Provinzen nach Wien leiten. Für uns in Kleinpolen hat die vierte Abteilung noch eine besondere Bedeutung. Wie bereits in dem 2., vor dem Kriege erschienenen Bande der deutschösterreichischen Literaturgeschichte, wird auch in dem gegenwärtigen die Literatur unserer Heimat behandelt. Nach 1848 war sie freilich nicht mehr so reichhaltig als vor dem „Völkerfrühling“, dennoch hat eine sorgfältige Suche merkwerte Erscheinungen festgestellt. Da der erste Teil des Beitrages über die deutsche Literatur in Galizien die Zeit von 1848—1870 umfaßt, wird das dort Geschilderte dem heute lebenden Geschlecht zumeist völlig neu sein und mancher Leser wird erstaunt aufschauen, wenn er z. B. erfährt, daß der evangelische Pfarrer Otremba in Krakau oder der evangelische Pfarrer in Hartfeld, A. S. Bolek, sich literarisch betätigten. Zum ersten Male wird hier auch eine lückenlose Geschichte des deutschen Theaters im Gräflich Skarbekschen Gebäude gegeben, zum Teil auf Grund unveröffentlichter Akten. In den letzten drei Bogen schildert Professor Castle den immer wilder auflodernden Völker-, Kultur- und Klassenkampf im Habsburgerreich, der zur fortschreitenden Auflösung der deutschliberalen Partei führte, sodann die Einstellung des Großbürgertums und seiner Stimmführer zu Kunst und Kunstgewerbe, zu Makart und Richard Wagner. Der ganze Band verarbeitet wie die früheren eine Fülle unbekannten, schwer zugänglichen Materials und bietet zahlreiche seltene Bildnisse. Der Preis des im Verlag Karl Fromme in Wien erschienenen vierten Teiles des 3. Bandes beträgt S. 14.— (118.40 Zloty).

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Spendenausweis

Für das Deutsche Haus in Lindenfeld spendeten: Schäfernaker Johann, Krasow, 50, Rudolf Linn, Lubianna, 10, Heinrich Müller, Rudolf Bredy 3, Karl Gerhardt, Karl Herg, Rudolf Hornung, Johann Herz, Frau Mathilde Schneider, je 2, Kazimiesz Kobak 1 Zloty, alle aus Unterbergen. Filipp Baron, Karl Bredy Nr. 35, Rudolf Fuchs, K. Ackermann, je 5 Zloty, Wolf, Karl Bredy Nr. 11 je 3 Zloty. Johann Fuchs 2.50 Zloty. Julius Mensch, Schneider Rudolf, Karl Hartmann, Zittler, Bredy Karl, Bredy Nr. 36, Friedrich Bredy, Bredy Gustav, Müller Rudolf, Stein, Karl Müller Nr. 33, Krähenbiel Karl, Johann Müller, Rudolf Fritz, Ferdinand Ackermann, Müller Emil, Gustav Hartmann, alle aus Weinbergen, je 2 Zloty. Allen Spendern herzlichen Dank. Der Bauausschuß.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Einziges Spezialmagazin in Trikotage verkauft von unübertrefflicher Tragdauer:



Sweater, Trikots, Strümpfe, Handschuhe und Socken

zu Engrospreisen. **Lwów, Ringplatz 35**

Deutscher Geselligkeitsverein „Frohsinn" Lemberg

Aus Anlaß der

25. Bestandesfeier

des Vereines finden nachstehende Veranstaltungen statt:

Sonnabend, den 3. November 1928, nachm. 7 Uhr

Festabend

Sonntag, den 4. November 1928, nachm. 5 Uhr

Festaufführung

Bruno Frank **Zwölftausend**, Schauspiel in 3 Akten

Sonnabend, d. 10. November 1928, abends 9 Uhr

Jubiläums-Tanzkränzchen

im Saale „Narodny Dom"

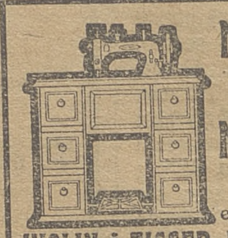
Sonntag, den 25. November 1928, nachm. 5 Uhr

Zwölftausend

Schauspiel in 3 Akten von Bruno Frank

Wiederholung

Einzelheiten über die Veranstaltung sind aus den gedruckten Einladungen zu ersehen, die im Laufe der Woche versandt werden. Bei Nichterhalt wird gebeten, der Vereinskanzlei, Lemberg, Zielona 11, die Anschrift bekannt zu geben.



NÄHMASCHINEN
FAHRRÄDER
Milch-Separatoren

bester Fabrikate

empfehlen auf Teilzahlung

VIOLIN I TISSER, Lemberg, Bernsteina 1

Das neu-eröffnete

Bettzeug-Warenlager

R. Drzala

Lwów, Chorążczyzna 5

(neben Kino-Apollo)

empfiehlt

Steppdecken schon von Zł 18.— ab, 3-teilige Seegras-Matratzen ab Zł 33.— Roßhaar-Matratzen ab Zł 72.—, Instandsetzen alter Steppdecken Zł 6.—, alter Matratzen Zł 8.—

Kommandit-Gesellschaft Haeberle i Sp.

Grodzisk-Mazowiecki

erzeugt:

Schleifscheiben aus Silicium-Carbid, Elektrokorund und Schmirgel „Naxos" aller Formen und Bindungen, inklusive gegossene Sägeschärfscheiben, Wetzsteine, Feilen, Schleifsegmente und andere Formsteine.

Schmirgelleinen, Schmirgelpapiere, Flintpapiere, Glaspapiere. Schmirgel, Silicium-Carbid, Elektrokorund, Flint, Glas, Quarz, Bimsstein in allen Körnungen.

Schmirgelpulver, Schleifpaste und verschiedene Artikel zum Schleifen und Polieren.

Spezialität: Schleifscheiben.

Angebote und Muster auf Wunsch!

An die Herren Schulleiter!

Otto Nitsche

Rechtschreibung und Sprachlehre für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in Polen

Zł 2.— ist soeben erschienen. Bestellungen bald erbeten.

Von **Krantz**

Rechenbuch I

ist eine neue, erweiterte Auflage erschienen, die zum Preise von **Zł 1.50** lieferbar ist.

45jähriger Herr, ledig, mittlerer Größe, Privatbeamter in Ostpolen, auf einem guten Posten, auch Besitzer einer Landwirtschaft von 60 Joch in Pomerellen sucht für sich entsprechende

Lebensgefährtin

Hauseinrichtung und etwas Geld wird benötigt. Gefällige Anmeldungen mit Bild unter „H. M." an die Verwaltung des Blattes.

Spottbillig

verkaufen wir eine Reihe



Wir empfehlen den Herrn Schulleitern bei der Schulbücherbestellung eine Ansichtssendung mitzubestellen, die bei Nichtgefallen zurückgenommen wird.

„Dom" - Verlags - Gesellschaft, Lemberg
Zielona 11.

Korbel-Sawicki

Mapa Polska

(podręczna)

kostet **Zł 1.20** (früh. **95 gr**)

Pierwszaczytanka

Teil III herausgegeben von **Porażinski - Rossowski** **Zł 4.40** ist im vorjährigen Verzeichnis noch nicht aufgenommen.

Bestellungen an:

„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Im Oktober begannen

folgende Zeitschriften des neuen Jahrgang

Daheim	Jährl 52 Nr.	pro Nr. Zl	1.20
Kunstwart, Der	„ 12 „	„ Quar. „	10.—
Türmer, Der	„ 12 „	„ „ „	11.—
Bergstadt	„ 12 „	„ Heft „	3.60
Reclams Universum	„ 52 „	„ „ „	1.20
Welt und Haus	„ 52 „	„ „ „	—.70
Buch für Alle	„ 27 „	„ „ „	1.20
Deutsche Modenzeitung Mit Schnittbogen	„ 26 „	„ „ „	1.15
Das Blatt der Hausfrau Mit Schnittbogen	„ 26 „	„ „ „	1.15

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, ul. Zielona Nr. 11



Inserate

im

Ostdeutschen Volksblatt

haben immer

den besten Erfolg!

Österreichische

Rätselwoche

Die Zeitschrift für Kreuzworträtselfreunde.

Preis der Probenummer **50 gr, Porto 10 gr.**

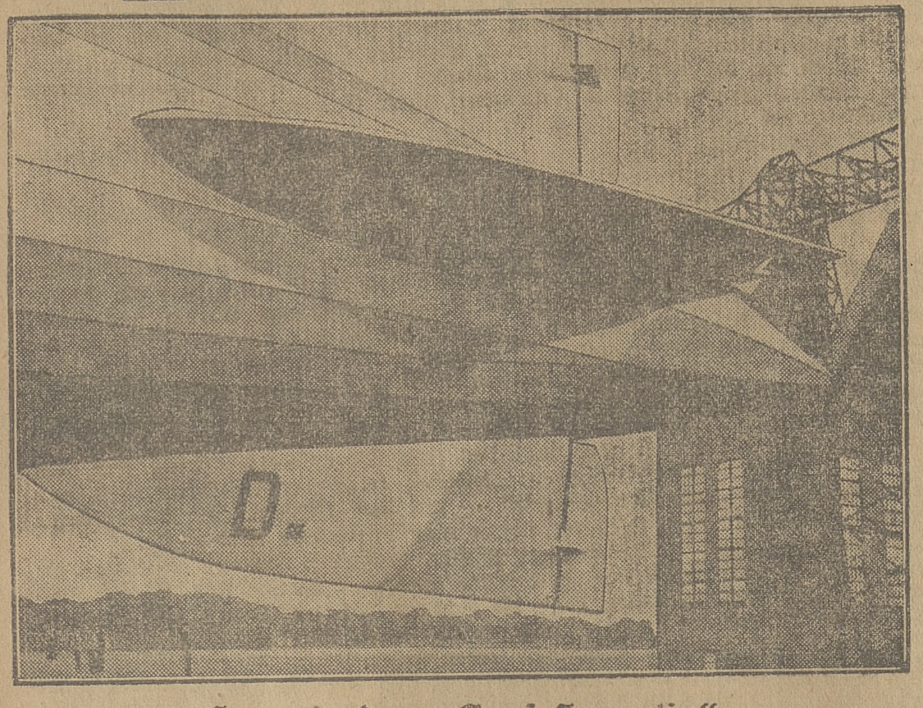
„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

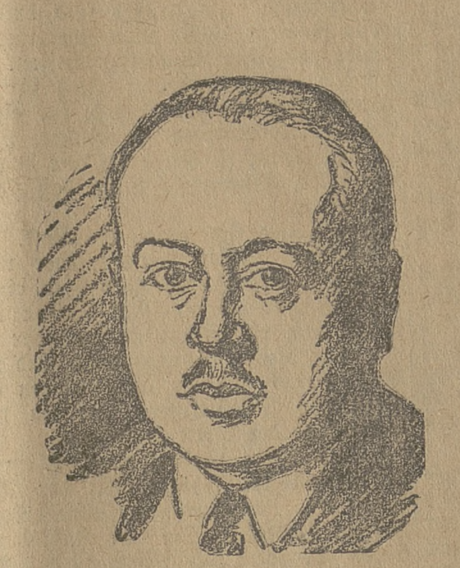
„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ulica Zielona 11.

Bilder der Woche



Havarie des „Graf Zeppelin“

Der schuldige Teil an der Fahrtverzögerung des Luftkreuzers war eine der Stabilisierungsflächen (im Bilde), deren Bespannung während des Fluges aufriß, und nur behelfsmäßig repariert werden konnte



Professor Kaskel †

Am 10. Oktober starb der außerordentliche Professor an der Universität Berlin und Studiendirektor der Verwaltungsakademie, Dr. Walter Kaskel, im Alter von 46 Jahren. Mit ihm ist einer der besten Kenner des Arbeitsrechts dahingegangen



Die Heiligsprechung der Heiligen Therese

jährte sich am 15. Oktober zum 300. Male. 1515 in Spanien geboren, trat sie mit 20 Jahren in ein Karmeliterinnenkloster ein und reformierte den Orden der Unbeschuhten Karmeliterinnen. Sie war die Hauptvertreterin der spanischen Mystik und eiue hervorragende Prosaschriftstellerin. Sie starb 1582 und wurde 1628 heiliggesprochen. Ihr auf den 15. Oktober festgesetzter Gedenktag wird von den Karmeliterorden aller Länder alljährlich feierlich begangen. — Wir zeigen das Bild der Heiligen Therese auf einer Fahne der Peterskirche



Verkauf des Welfenschatzes nach Amerika?

Der frühere Herzog von Braunschweig beabsichtigt, wegen finanzieller Notlage den Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, den sogenannten Welfenschatz, für zehn Millionen Dollar nach Amerika zu verkaufen. Der Welfenschatz ist eine Sammlung von Meisterwerken deutscher Goldschmiedekunst des Mittelalters. Die Preußische Regierung versucht, diese einzigartigen Kostbarkeiten für Deutschland zu erhalten. Wir zeigen das Hauptstück des Welfenschatzes, das um 1165 entstandene Kuppelreliquiar Heinrichs des Löwen



Wie ein japanischer Prinz heiratet

Prinz Chichibu, der Bruder des Kaisers von Japan und der voraussichtliche Thronfolger, während der am 28. September vollzogenen Eheschließung mit Fräulein Setsu Matsudaira, der Tochter des japanischen Botschafters in Washington



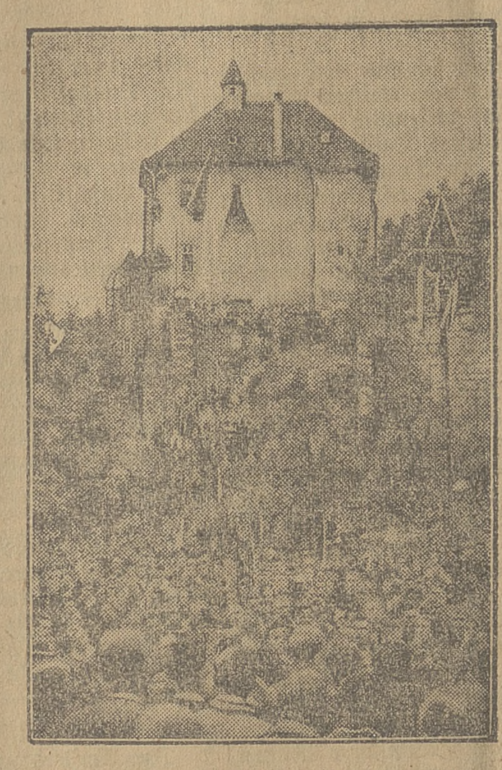
Die Zarin-Mutter †

Die frühere Zarin Maria, die Gattin Alexanders III. und Mutter des letzten Zaren, die als dänische Prinzessin nach der Revolution in Dänemark Zuflucht fand, ist am 13. Oktober in ihrer Villa bei Kopenhagen kurz vor Vollendung des 81. Lebensjahres gestorben



König Boris von Bulgarien

wurde anläßlich des 10. Jahrestages seiner Thronbesteigung zum General der bulgarischen Armee ernannt



Eine neue Jugendherberge

Die dem Jugendherbergsverband gehörende Freusburg a. d. Sieg wurde in Gegenwart von 2000 Gästen als Jugendherberge feierlich eingeweiht



10 Jahre Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen

Anläßlich des 10. Jahrestages der Gründung des Königreiches Jugoslawien wurden in Belgrad große Festlichkeiten abgehalten. Unser Bild zeigt (von rechts nach links) König Alexander mit dem Kriegsminister General Hadjitsch und dem französischen Marschall Franchet d'Esperey, der als Instruktor der jugoslawischen Armee in Belgrad weilt, bei der Abnahme einer Parade

Die Frau in Haus und Leben

Es könnte ja noch schlimmer sein!

Von Ida Bock, Wien.

Wenn ich als junges Mädel manchmal recht ungebärdig darüber wurde, wenn dies oder jenes nicht nach meinen Wünschen ging, es ärgerlich fand, daß eine Kollegin oder Freundin es viel besser hatte als ich, als junger Mensch ist man ja bekanntlich manchmal anspruchsvoll, was man sich später meist getreulich abgewöhnen muß — dann pflegte meine gute Mutter zu sagen: „Schau nicht über Dich — denke daran, um wie viel schlimmer alles sein könnte, und Du wirst es lernen, zufrieden zu sein und zu finden, daß Du es gut hast!"

Damals erfaßte ich die Weisheit nicht, die in diesem Rezepte lag — seither habe ichs verstehen gelernt! Und mir eine ganz nette Philosophie darauf aufgebaut, die mir bei kleinen Mißhelligkeiten des alltäglichen Lebens recht gut weiterhilft. Ich betone — bei kleinen — denn, daß man allen Widerwärtigkeiten unseres etwas erschwerten Daseins wirksam mit Philosophie beikommen könnte, das ist wohl ein Märchen!

Begonnen hat es, als ich mein Amt als „Alleinhausfrau" begann, obwohl ich bisher gewöhnt gewesen war mit Hilfskräften zu arbeiten. Aber das hörte auf und es begann mein Alleindienst, am Morgen natürlich mit dem Reinigen von Kleidern und Schuhen. Ich kann nicht behaupten, daß mir das Vergnügen bereitete! Kotige Schuhe und sehr staubige Kleider waren niemals meine Freude gewesen, d. h. ich hielt darauf, daß sie sehr genau gesäubert wurden — — aber nicht durch mich! Nun hieß es, selbst heran!

Zuerst wollte ich mich in wenig erfreuliche Gedanken verlieren, wie gut ich es doch früher gehabt und wie zu beneiden die Nachbarin und die oder jene Bekannte sei, die sich immer noch die Haushilfe leisten konnte. Ich putzte und säuberte mit verbissener Verzweiflung und kam mir recht bedauernswert vor — — bis mir plötzlich einfiel, wie es wohl wäre, wenn ich nicht nur meine, meines Jungen und meines Mannes Schuhe und Kleider zu besorgen hätte — — sondern beispielsweise die eines ganzen Hotels. Und vor mir trabten plötzlich Dutzende über und über mit Kot bespritzte Stiefel umher.

Wie putzte ich plötzlich mit Lust und Eifer! Blitzblank wurden sie, und ein lustiges Liedel pfiff ich mir dabei, kam mir sehr beneidenswert vor — bis — ja bis die ewig wiederkehrende Hausarbeit mit ihren verschiedenen nicht immer amüsanten Etappen an meiner neuerrungenen philosophischen Ueberlegenheit zu rütteln begann. Es ist nicht jedermanns — oder besser — jederfrau Vergnügen, andauernd „Staubsauger" zu spielen! Ja, wenn man wirklich einen in natura besäße, dann ginge es schon eher, aber — dazu reichte es bei uns nicht so ohne weiteres! Und das Aufräumen im allgemeinen und im besonderen. — Also meine Leidenschaft ist es eigentlich nie gewesen! Vielleicht weil man mit jeder Arbeit einmal zu Ende kommt, nur die in Haus und Küche — die höret nimmer auf!

Wenn ich aber „grandig" werden wollte, dann stellte ich mir vor, wie übel die Frauen dran sind, die eine große Wohnung besitzen, und auch keine Hilfe haben! Einmal hatte ich viele um ihre geräumigen Wohnungen beneidet, jetzt gewann unsere kleine, enge Wohnung, über die ich wie oft gebrummt, einen neuen Reiz, ich war plötzlich sehr froh, daß sie nicht größer war!

Wenig Vergnügen hatte mir von jeher der Schreibtisch meines Eheliebsten bereitet. So ein Mann ist ein merkwürdiger Kauz; sonst die personifizierte Nettigkeit, herrscht auf seinem Schreibtisch ein fürchterlicher Wirrwarr, den er braucht — um sich zurecht zu finden! Wird Ordnung gemacht, alles auf sagen wir „andere" Weise zurecht gelegt — gibt es eine Katastrophe, denn jetzt findet er nichts!

Stehe ich nun vor dem vollgeräumten Schreibtisch — im Besitze meiner neuerworbenen Vernunftstheorie, dann stelle ich mir vor, wie viele Bücher, Papiere, Zettel, Federhalter, Bleistifte, Lineale und Schächtelchen da „noch" liegen könnten — und auf einmal kommt mir die Unordnung gar nicht so arg vor und mit einem Seufzer der Erleichterung konstatiere ich, daß „einmal" man ja auch mit dem Abstauben dieses „ein bißchen angeräumten" Schreibtisches zu Ende kommt.

Ich dehne meine segensreiche Philosophie jetzt auf alles aus, was getan werden muß und mir kein Vergnügen bereitet — und komme dabei glänzend weg.

Wenn ich in der Küche stehe, stelle ich mir vor, wie das wohl sein müßte, wenn man anstatt zwanzig Zwetschkenknödel deren hundert zu machen hat — was doch vorkommen soll! Ziehe ich meinen kleinen Strudel aus, dann lasse ich ihn in meiner Phantasie um einige Meter wachsen. Wasche ich meine Wäsche, täusche ich mir in meiner Phantasie einen Riesenwaschzuber mit einigen Dutzenden Taschentüchern vor — die wasche ich nämlich besonders ungern — und ich bin plötzlich so vergnügt bei meiner Tätigkeit, wie niemals zuvor!

Ich kann also meine Theorie wärmstens empfehlen: immer daran denken, um wie viel schlechter noch alles sein könnte, dann findet man auf einmal auch das, was einem bisher recht wenig Freude machte, fast leicht und angenehm!

*

Die neuen Herbstmoden.

Elsbeth Unverricht.

Wenn die Mode ihre Tendenzen beibehält, droht oder verspricht sie — wie man will — beinahe eine exakte Wissenschaft zu werden.

Seit einiger Zeit ist ihre Entwicklung vorauszusehen, zu berechnen, da sie beinahe organisch vor sich geht. Nichts von überraschenden Launenhaftigkeiten, keine schroffen Uebergänge von einer Saison zur anderen; das Gestern gilt noch, das Morgen kann erwogen werden und so kommt es, daß sich jenes ideale Angezogensein der Frau herausbilden konnte, das man „den Dreß" nennt.

Bisher kannte man diesen Begriff nur im Sportlichen, und die andere Toilette der Frau stellte nur ein Sammelsurium von Kleidern, Hüten Mänteln, Blusen, Jumpern, Schuhen und Handschuhen dar, die an sich schön befunden, einzeln erworben wurden und fast nie zu einem vollkommen harmonierenden Anzug zu vereinigen waren. Daher die Klage der Frau bei einem Schrank von Sachen: „Ich habe nichts anzuziehen." Und diese Klage war durchaus nicht unberechtigt. Je größer und bunter das Sammelsurium, desto weniger fühlte man sich „angezogen". Darin hat die Mode endgültig Wandel geschaffen. Ein gutgewählter, sorgfältig zusammengestellter Dreß für den Vormittag, für den Nachmittag, für den Abend, der einheitlich aus Kleid, Hut, Schuhen, Strümpfen, Handtasche, Pelzwerk und Handschuhen besteht, damit ist die Frau von heute richtig angezogen und vor allen Dingen sie fühlt, daß sie es ist und ist mit sich zufrieden.

Sie hat sich daran gewöhnt, langsam und überlegter zu kaufen. Man kauft wieder unbedenklich einen guten Wollstoff, da man weiß, daß so ein Ensemble auch in der nächsten und übernächsten Saison noch modern sein wird, wenn auch vielleicht nicht nach der allerletzten Mode.

Von diesem Gesichtspunkte sind Modeschöpfer und Stoffkünstler auch für die neue Saison ausgegangen und haben die neuen Schnittlinien nur ein wenig betonter auf der Grundlage der alten aufgebaut.

Die ruhig verlaufenden, selten unterbrochenen Linien entsprechen der Natürlichkeit der Körperformen, die Röcke haben eine etwas größere Weite bekommen, die wieder durch Falten, Godets, Tüten und Kaskaden-Arrangements erreicht wird. Trotzdem soll, soweit es das Vormittagskleid und das einfache Nachmittagskleid betrifft, die Silhouette schlank bleiben. Die Röcke wirken dadurch, daß sie etwas länger und stoffreicher sind, auch beim Sitzen vollständiger als die früheren mageren Rockstümpfchen.

Braungoldner Herbst.

Von Suse Schaeffer.

Braungoldner Herbst zieht raschelnd durch das Land,
Blutroten Strauß von Reblaub in der Hand
Mit bunten Astern, die die Köpfchen neigen
Und einem Kranz von Ebereschenzweigen.

Rotback'ge Aepfel zieht er aus den Taschen
Und braune Haselnüsse, um zu naschen;
Die Sonne lacht, der Wald wie goldumsäumt —
Das ist ein Tag, wie lang' ich ihn geträumt!

O wandert, wandert weit an solchem Tage,
Vergeßt des Alltags trüb-armsel'ge Plage.
Pflückt Blumen euch; rafft sie zu vollem Strauß!

Trinkt Herbstes Duft im bunten Blätterhaus!
Auf daß ihr — später — dann in Einsamkeiten
Könnt träumen von des Herzens goldnen Zeiten.

Neben der unveränderten Beliebtheit des Jumpers hat man sehr viel Neigung für das durchgehend gearbeitete Kleid mit dem schlanken knappen Aermel, für den man die hübsche Idee mit dem Brasselet hat, ein Metall- oder ein metalldurchwirktes Phantasieband oder ein mit Perlen besticktes schmales Band, das am Handgelenk das Bündchen ersetzt. An dem kleinen, spitzen Ausschnitt nur den hellen Crepe de Chinekragen, manchmal mit schmalen Spitzen und Hohlsaum und als weitere Garnitur sehr viel Knöpfe. Es entspricht dem gediegenen Zug der Mode, auch hier nichts vortäuschen zu wollen; diese Knöpfe und Knopflöcher sind wirklich zum Durchknöpfen da. Sie schließen die Taille und häufig durchgehend auch den Rock.

Das Material dieser Kleider ist ausschließlich Wolle; verschwommen gemusterte Kashas, Crepestoffe in Verbindung mit Leinen, Gewebe aus feiner Angorawolle, in Panamaart oder unregelmäßigem Geflecht. Jerseys werden gern mit ein paar Metallfäden durchschossen, für Jumper und in Uebereinstimmung mit diesen als Mantelfutter genommen.

Der Vormittagsmantel hat dieselbe einfache Note, den das Laufkleid hat; mit dem in der Taille sitzenden Gürtel, den ungeschweiften, aufgesteppten Nähten, dem kleinen bescheidenen Pelzkragen wirkt er sportmäßig und jugendlich.

An Farben für Ensembles kommen eigentlich nur die sogenannten Straßenfarben in Betracht, grau — beige — taube — schokoladenfarbe — rauchgrau und ein ganz tiefes Grau, das fast wie schwarz wirkt.

Bei den Nachmittagskleidern macht sich eine noch größere Stoffülle bemerkbar, die aber dank des noch weicher fallenden Materials die Silhouette auch nicht wesentlich verbreitert. Die Kleider haben bei leicht gebluster Taille sehr tiefgehende Sättel, die die Hüftpartie markieren, dabei aber flach aufliegen. Der Stoffreichtum beginnt erst unterhalb der Hüfte und verteilt sich in der Hauptsache auf Seiten- und Vorderteil, während man die Rückseite glatt zu halten liebt.

Hin und wieder sieht man Stufenröcke und gewickelte Röcke auftauchen, die indessen bis jetzt nicht recht Boden gewonnen haben. Dagegen werden einseitige Raffungen und Zipfel, die dem Anzug eine ruhige Bewegtheit geben, ziemlich unverändert beibehalten.

Für diese kompliziert-schlichten Kleider spielt Samt eine Rolle, dünner Velour Chiffon, Lindner Samt, Krefelder Seidensamt, der sehr widerstandsfähige Velour anglais, der einen sehr starken Zusatz von Baumwolle aufweist. Und allerhand glänzende Seiden, die aber weder durch Neuartigkeit ihrer Gewebe noch ihrer Muster überraschen. Sehr viel Punktmuster, wenn auch in etwas veränderter Anordnung, kubistische Linien und orientalische Motive.

Die neuen Farben liegen noch nicht unbedingt fest; es gibt führende Häuser, die sich augenblicklich sehr für blau in allen Schwebungen — bevorzugt sind Beimischungen von Grau — einsetzen und andere, die mit genau der gleichen Intensität alle nur erdenklichen Rots, besonders für die elegantere Nachmittagstoilette und das Abendkleid lancieren. Lichtgraue Töne und alle Nuancen von Braun vom hellsten Tabak, rötlichen Kastanien, warmem Biber bis zum tiefsten Negerbraun sind indessen ziemlich unbestritten als Modefarben für den Nachmittag und Abend anerkannt.

Die neuen Abendkleider sind außerordentlich reizvoll und muten mit ihrer Verarbeitung von Spitzen und Seiden nach den vergangenen, etwas phantastischen Kleidern beinahe unwirklich an. Chiffon, sehr weicher Moiree, zarteste Farben, zarte Musterung, Lamees, fließende Brokate; das ist ausschließlich Material, dem alles Starre, alles Prätentiöse fehlt. Der Reiz dieser Kleider liegt in ihrem Schimmer, ihrem gleitenden Faltenwurf, ihrer Verhaltenheit.

Ich bin Ich.

Von Marie Stahl.

Das größte Geheimnis der Persönlichkeit ist wenigen bewußt. Der restlosen Erkenntnis unseres Selbst sind Grenzen gezogen. Wir tappen noch im Dunkeln über die Gegensätze wie über die Verbundenheit von Körper und Geist, Ichbewußtsein und Unterbewußtsein mit den Teilgebieten ihrer Funktionen. Aber zu dem Kant'schen sittlichen Persönlichkeitsbewußtsein und zu der Goethe'schen Erkenntnis sollten alle gelangen, die diesem großen Menschheitsführer nachstreben.

Freilich will das tiefe Wort Goethes erlebt sein, um es zu verstehen: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit" — mit dem Gipfelpunkt: „Alles könnte man verlieren, wenn man bliebe wer man ist."

Dieses Wort reifster, höchster Erfahrung sollte uns die Richtlinien geben zur ganzen Jugend- und Menschheitserziehung, denn die Achtung vor der eigenen Persönlichkeit, die Heilighaltung des Ich macht den höheren Menschen, den sittlich gefestigten Erdenbürger.

Vor sich selbst muß sich der Mensch schämen lernen, um zu diesem Höhenstandpunkt zu gelangen. Nicht weil andere es verlangen, nicht weil Strafe droht, muß er sich vor Unrecht hüten, sondern um des eigenen stolzen Rechtsgefühls willen kann er sich nicht zu einem Vergehen erniedrigen. Er kann nicht lügen, er kann nicht stehlen, nicht morden, nicht falsch Zeugnis geben, nicht betrügen und Gemeinheiten begehen — ganz gleichgültig ob es jemand weiß oder nicht — er kann es vor sich selber nicht, denn er trägt den Richter in der eigenen Brust.

Zu diesem peinlichen Ehrgefühl muß das Bewußtsein des Kindes geweckt werden als Hauptaufgabe der Erziehung. Dann wird sich ein Mensch entwickeln, der den Versuchen des Lebens und der Umwelt ihn zu erniedrigen und herabzuwürdigen Widerstand leisten kann, und ein solcher Mensch steht über seinem äußeren Schicksal.

Für ihn sind Erfolg und Mißerfolg, Beifall oder Mißfallen anderer Nebensache. Ausschlaggebend bleibt allein das eigene sittliche Bewußtsein, das ihn über sein Schicksal, über alles Gebundensein, über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit stellt mit dem stolzen Frohgefühl: niemand und nichts kann mir etwas anhaben, wenn ich mir selbst treu bleibe, ich bin ich!

Können eßbare Pilze vergiftend wirken.

Wenn während der Pilzzeit ganz plötzliche Erkrankungen oder gar Todesfälle durch Pilzvergiftungen vorkommen, dann schließt man meistens auf den Genuß schädlicher, giftiger Pilze, die einzeln oder zu mehreren aus Unkenntnis unter das Pilzgericht kamen. Die gewerbsmäßigen Sammler kennen jedoch die eßbaren Pilze derart genau, daß von dieser Seite aus Mißgriffe kaum vorkommen, jede Furcht nach dieser Richtung hin also unbegründet ist.

Viel zu wenig Beachtung schenkt man in solchen Fällen den Nachforschungen darüber, was mit den Pilzen von dem Zeitpunkt des Suchens bis zu dem Augenblick geschah, als sie verzehrt wurden. Pilzvergiftungen können sehr leicht dadurch verursacht werden, daß die rohen oder auch die gekochten Pilze, namentlich in der warmen Luft der Küche oder in Vorratsschränken längere Zeit aufbewahrt wurden. Oberstes Gesetz beim Pilzverbrauch müßte für jede Hausfrau sein: Nur soviel Pilze kaufen und zubereiten, als sie am gleichen Tage und zwar zur nächstmöglichen Mahlzeit zu verbrauchen gedenkt; Pilze nicht aufzubewahren oder gekochte Pilzreste zu späterem Genuß nicht aufzuheben, da auch in diesen gekochten, gebratenen oder gebackenen Pilzen Bakterien und Keime in kürzester Frist zu ganzen Kolonien anwachsen können, ohne sich durch Geruch oder Aussehen zu verraten.

Aus der Frauenbewegung.

Ehe und Frauenberuf in Bayern.

Eine Untersuchung des bayerischen statistischen Landesamtes über die Lage der verheirateten Frauen ergab, daß 81,5 Prozent schon vor der Heirat erwerbstätig waren. Von kaufmännischen Angestellten heiraten 41 Prozent Frauen, die selbst in Handel und Gewerbe gearbeitet haben. 10 Prozent der in diesem Kreis verheirateten Frauen sind selbst noch Angestellte. 71,5 Prozent Familienangehörige von selbständigen Landwirten heiraten wieder selbständige Landwirte. Landwirtschaftliche Arbeiter heiraten 49 Prozent Landarbeiterinnen.

Ehrenpension für eine Dichterin.

Im steirischen Landtag wurde beantragt, der berühmten steirischen Dichterin Paula Grogger eine Ehrenpension von monatlich 200 Schilling zuzuerkennen. Da sich Paula Grogger als Lehrerin in Oeblarn nicht vollständig der Kunst widmen kann, haben sich 44 Gemeinden mit der Bitte an die Landesregierung gewendet, der Dichterin die Möglichkeit zu bieten, in den Ruhestand zu treten.

Eine Afrikaforscherin.

Eine bekannte Afrikareisende ist die Wienerin Julia Wagner-Jauregg, die bereits wiederholt die Sahara bereist hat. Sie kam in Gegenden, die noch keine Europäerin betreten hat, in die südliche Sahara, und das Land der Tuaregs. Von der Oase El Golea aus, wo sie ein kleines Haus gemietet hat, macht sie weite Expeditionen mit eingeborenen Führern.

Eine niederländische Gelehrte.

In Amsterdam hat die bisherige Privatdozentin für schwedische und dänische Sprachen, Fräulein P. M. den Hoed für ihre Doktorschrift über Altnordische und Isländische Literatur das Prädikat cum laude erhalten.